

Zur Idee eines zusammenhängenden Großschutzgebiets in der westlichen Ostsee

Johannes Prüter



— Ostseebrandung, Foto: Jan Goedelt

Aktuell gibt es an der deutschen Ostseeküste drei großräumige Schutzgebiete aus den Kategorien Nationalpark und Biosphärenreservat, alle in der Region Vorpommern gelegen: den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft mit der vom Verein Jordsand derzeit betreuten Fährinsel, den Nationalpark Jasmund auf Rügen sowie das UNESCO Biosphärenreservat Südost-Rügen (Abb. 1). Mit Schwerpunkt auf den terrestrischen Bereichen sowie den Boddengewässern und küstennahen Flachwasserzonen wurden hier zur Wendezeit vor mehr als 30 Jahren für den Naturschutz bedeutsame Ausschnitte der Ostsee-Küstenlandschaft naturschutzrechtlich gesichert. Nun steht auch in Schleswig-Holstein die Idee eines Großschutzgebiets für die Ostsee im Raum. Hier soll, anders als bei den bestehenden, der marine Bereich umfänglicher eingebunden werden. Er soll nach bisherigen Überlegungen sogar den räumlichen Schwerpunkt bilden.

Die Schleswig-Holsteinische Landesregierung hat 2022 einen ergebnisoffenen Konsultationsprozess zum Thema „Ostsee-Nationalpark“ begonnen, um Bevölkerung und Interessenvertretungen frühzeitig einzubinden. Die Grundlagen dafür, relevante Hintergrundinformationen, eine Potenzialkulisserie und der Verlauf der Erörterungen sind auf der Homepage des Kieler Umweltministeriums dokumentiert.

Auch wenn nach vorzeitigen Entscheidungsprozessen in der Landespolitik eine Realisierung derzeit sehr unwahrscheinlich ist, der Anlass ist nicht behoben, die Idee im Sinne des ursprünglich politisch vereinbarten Konsultationsprozesses weiter zu bedenken.

Die vom Ministerium vorgelegte Kartenskizze umfasst mit Unterbrechungen den Raum zwischen der Halbinsel Holnis

an der Flensburger Förde im Nordwesten und den Seegebieten um Fehmarn im Südosten. Sie zeigt die schon vorhandenen z.T. weite Seegebiete umfassenden FFH- und EU-Vogelschutzgebiete rund um die Insel Fehmarn, in der östlichen Kieler Bucht, vor dem Dänischen Wohld, vor Angeln und in der östlichen Flensburger Förde (Abb. 2).

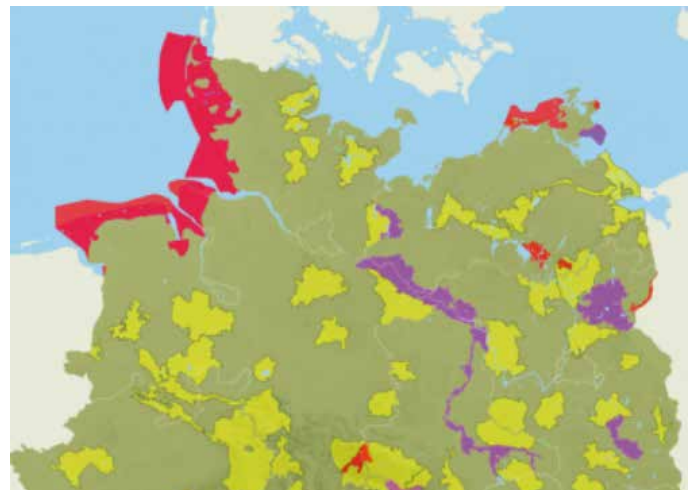
Aufgeführt sind auch die bestehenden Küsten-Naturschutzgebiete in diesem Raum. Damit wäre auch die vom Verein Jordsand seit mehr als 100 Jahren betreute Seevogelfreistätte Oehe-Schleimünde, das heutige NSG Schleimündung mit seinen naturbelassenen Strandabschnitten, den Nehrungshaken und Flachwasserzonen der Windwatten eingebunden, möglicherweise erweitert um vorgelagerte Meeresgebiete. Ob, ggf. wo und in welchem Umfang weitere Abschnitte der Küstenlandschaft einbezogen werden könnten, wäre im weiteren Verlauf der Konsultationen zu klären.

Anlass für die Idee „Nationalpark“ gibt der zunehmend besorgniserregende Zustand der marinen Lebensräume auch in diesen Teilen der westlichen Ostsee. Zusammenzufassen sind diese u.a. unter den Stichworten Erwärmung, Nährstoff- und Schadstoffbelastung, Sauerstoffmangel, Plastik-, Abfall- und Munitionsbelastung, Bestandseinbrüche in der Fischfauna, Verluste an Wirbeltieren durch gestellte oder treibende Netze, Neobiota sowie Nutzungsdruck auf die Ökosysteme der Küste und küstennahen Seegebiete (u.a. Barboza u. Franz 2016).

Das einzigartige Brackwassermeer ist hier wie in vielen anderen Bereichen ohne Zweifel überlastet. Für den Naturschutz wertbestimmende Lebensgemeinschaften wie naturnahe Sandbänke und Riffe, Seegraswiesen u.a.m. sind existenziell gefährdet. Die Funktionsfähigkeit dieser sensiblen Ökosysteme und damit auch die traditionsreiche Nutzungsfähigkeit der marinen Ressourcen sind auch angesichts der Verschärfungen durch Klimawandel und veränderter Rhythmen des Wasseraustauschs mit dem Nordatlantik nicht mehr gesichert.

Die Probleme sind seit Langem erkennbar, auch in den Naturschutzgebieten und den verschiedenen als Natura 2000-Gebiete gemeldeten Bereichen der westlichen Ostsee, die u.a. als Durchzugs- und Winterquartier für paläarktische Wasservogelpopulationen von essenzieller Bedeutung sind. Wenn auch freiwillige Vereinbarungen zur Eindämmung der Verluste an Seetauchern, Meeresenten und Schweinswalen durch Stellnetze bestehen, ohne Möglichkeiten einer validen Erfolgskontrolle müssen Zweifel an deren Wirkung bleiben.

Ein guter Erhaltungszustand von Arten und Lebensgemeinschaften, wie er als Zielsetzung in zahlreichen nationalen und internationalen Regelwerken des Naturschutzes vereinbart ist, scheint in weitere Ferne zu rücken. Die Notwendigkeit eines konsequenteren Handelns für den Schutz der Ostsee auch als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung der Küstenregion ist mehr denn je gegeben.



— Räumliche Verteilung der Nationalparke (rot), Biosphärenreservate (violett) und Naturparke (gelb) in Norddeutschland (<https://Nationale-Naturlandschaften.de>)

So steht nun also die Frage im Raum, ob ein gemeinsamer konzeptioneller, strategischer und operationeller Rahmen, den ein Großschutzgebiet darstellt und der die vorhandenen Schutzgebiete unter einem gemeinsamen Dach zusammenführt, eher geeignet ist, der komplexen Thematik zu begegnen als bisherige Strukturen und Verfahrensweisen.

Und wie schon häufig in einer solchen Situation: Es erfolgt trotz vielfältiger Bemühungen um Partizipation eine rasante Polarisierung der Positionen. Ängste und sektorale Eigeninteressen bestimmen den Diskurs, verdunkeln den Blick auf das eigentlich Notwendige, und stehen dabei einer sachlichen Abwägung zwischen den Chancen und Erschwernissen, die mit einer solchen größer gedachten Struktur verbunden wären, im Weg.

In der jüngeren Naturschutzgeschichte Deutschlands hat es schon verschiedentlich Prozesse dieser Art gegeben. Sie erfordern immer wieder, die jeweils umgehend aufbrandenden Proteste sorgsam auf ihre Inhalte, Ziele und Motive hin zu

— Die vom Ministerium für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Landes Schleswig-Holstein vorgelegte Potenzialkulisse für einen Ostsee-Nationalpark (https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/kueste-wasser-meer/konsultationsprozess-ostsee/_documents/potenzialkulisse.html)flächen.





___ Die westliche Ostsee ist ein wichtiges Überwinterungsgebiet für Eisenten, Foto: Jan Goedelt

durchleuchten. Das ist notwendig, um berechtigte Bedenken, die mit konstruktiven Vorschlägen einhergehen, zu trennen von all den tradierten Denk- und Handlungsmustern, die seit Langem und immer wieder zur Entstehung all der Probleme geführt haben, die es jetzt dringend zu lösen gilt.

Der Blick ist gar nicht oder gar nicht weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus zu richten, um Beispiele zu finden, die zeigen, dass auf dem Weg zur Einrichtung eines Großschutzgebiets regelmäßig mit solchen Widerständen umzugehen ist. Wenn der politische Mut zur Etablierung aber einmal gegeben ist, bahnen sich mitunter sehr konstruktive und kooperative Verfahrensweisen zwischen den regionalen Akteuren an. Es können in den Regionen Verständnis, Akzeptanz und inzwischen vielfach auch aktive Unterstützung einer im wahren Sinne nachhaltigen Entwicklung wachsen.

Für die Wattenmeer-Nationalparks, inzwischen auch Weltkulturerbe und UNESCO-Biosphärenreservat, wurden diese Prozesse sorgfältig dokumentiert (Frohn et al. 2016).

Im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer wurde der Nationalpark nach langen heftigen Diskussionen im Jahre 1985 eingerichtet, fünf Jahre danach erhielt man auf Antrag bereits die Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat. Weitere 14 Jahre später entschieden sich die Hallig-Gemeinden aktiv dafür, als „Biosphäre Halligen“ der Entwicklungszone des Biosphärenreservats beizutreten. Und im Jahre 2022 wurde schließlich ein Neuantrag eingereicht, um auch der Initiative der Pellwormer, die Entwicklungszone um ihre Insel zu erweitern, Rechnung zu tragen. Dieser Antrag wurde 2023 vom Internationalen Koordinierungsrat des UNESCO MAB-Programms positiv beschieden.

Im Niedersächsischen Wattenmeerbereich erfolgte eine parallele Entwicklung, allerdings einen weit größeren Raum betreffend. Hier entschieden sich nach einem mehrjährigen Prozess insgesamt 12 Gemeinden mit einer Gesamtfläche von rund 730 km², das dortige Biosphärenreservat im unmittelbaren Anschluss an den Wattenmeer-Nationalpark um eine Entwicklungszone zu erweitern und sich in diesem Rahmen für eine modellhafte nachhaltige Entwicklung einzusetzen.

Auch das UNESCO Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe, an dem Schleswig-Holstein ganz im Süden des Landes Anteil hat, kann Modell stehen, erfuhr es doch insbesondere in seinem niedersächsischen Teil zu Beginn vehementen Widerstand. Hier wurde sogar ein 1997 eingerichteter Nationalpark nach einem Jahr Existenz beklagt und durch Gerichtsbeschluss für nichtig erklärt. Das wenige Jahre später nach

___ Kiebitzregenpfeifer und Alpenstrandläufer benötigen ruhige Strandbereiche zur Nahrungssuche, Foto: Jan Goedelt





___ Sanderlinge und Hundespaziergänger beanspruchen zeitweise die selben Flächen, Foto: Jan Goedelt

Landesrecht eingerichtete Biosphärenreservat ist mit seiner Schutzgebietsverwaltung heute, rund zwanzig Jahre später, ein weithin akzeptierter Partner der Regionalentwicklung (Prüter et al. 2013).

Nach diesen wie auch vielen weiteren Erfahrungen mit der Etablierung von Großschutzgebieten, national wie international, spricht Manches dafür, eine entsprechend ganzheitliche Lösung auch für die westliche Ostsee weiter zu verfolgen. Die damit verbundenen Chancen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Unter dem Dach eines Großschutzgebiets wird der Bezugsraum weniger nach administrativen Grenzen, sondern eher unter naturräumlich ökologischen Aspekten in den Blick gerückt, was den Schutzerfordernissen insbesondere großräumiger Landschaftsausschnitte angemessen ist. Über bewährte Zonierungskonzepte nach dem Muster Kern-, Pflege- und Entwicklungszone, wie sie in Nationalparks und in ganz ähnlicher Weise auch in UNESCO-Biosphärenreservaten bestehen, können Schutzwürdigkeit und Schutzbedürftigkeit der Ökosysteme mit der Raum- und Ressourcennutzung abgestuft in Ausgleich gebracht werden. So können terrestrische Bereiche des Küstenraums und küstennahe Gewässer, die für viele Problemlösungen entscheidende Bedeutung haben, in angemessener Weise eingebunden werden.

Für die Entwicklung der Großschutzgebiete sind national und zum Teil auch international abgestimmte Qualitätsstandards gesetzt, nach denen das Gebietsmanagement und die Zielerreichung regelmäßig überprüft werden. Verlässliche integrative Monitoringverfahren stehen zur Verfügung (u.a. Nehls et al. 2008)

Aktivitäten bezüglich Bildung, Forschung und Monitoring können in einem neuen Rahmen konzipiert, wo erforderlich

___ Kitesurfer ignorieren Verbote und stören rastende Küstenvögel
Foto: Jan Goedelt





— Ruhender Seehund auf Ostseefinding, Foto: Jan Goedelt

professionalisiert und dem Bedarf entsprechend intensiviert werden. Neue Aufgabenfelder auch in der Gebietsbetreuung können sich entwickeln.

Ein solcher naturräumlich-ökologisch definierter räumlicher Rahmen muss nach vielfältig vorliegenden Beispielen auch einer touristischen Entwicklung nicht im Wege stehen; eher im Gegenteil (Job et al. 2016, 2023). Mit einer sachgerecht ausgestatteten Verwaltungseinheit auf Landesebene bestehen gute Möglichkeiten für ein ressortübergreifend abgestimmtes kooperatives Handeln, wenn notwendig auch über bestehende Verwaltungsgrenzen hinweg. Das betrifft auch die Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, die gerade für den Umgang mit einem marinen Ökosystem von entscheidender Bedeutung ist.

Im konkreten Fall der westlichen Ostsee wäre auch die Idee eines länderübergreifenden Großschutzgebiets zusammen mit dem süddänischen Raum nicht abwegig.

Mit der Einrichtung eines Großschutzgebiets sind zweifellos nicht die Probleme gelöst. Es wäre damit aber ein neuer verbindlicher räumlicher und rechtlicher Rahmen geschaffen, der geeignet sein kann, Abstimmung, Integration und ein partnerschaftliches Vorgehen bei der Lösung der dramatischen Probleme und ein beherztes Eintreten für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern. Es braucht aber – hoffentlich vorhandenen – Mut und einen langen Atem, um dafür solide und wirksamen Grundlagen zu schaffen.

Literatur

- Barboza F, Franz M (2016): **Die Biodiversität der Ostsee: Erkenntnisse der Vergangenheit und Perspektiven für die Zukunft.** In: Lozán JL, Breckle SW
- Müller R, Rachon E (Hrsg.). **Warnsignal Klima: Die Biodiversität.** Online: www.klima-warnsignale.uni-hamburg.de. doi:10.2312/warnsignal.klima.die-biodiversitaet.45.
- Frohn HW, Küster H, Ziemek HP (2016): **Ausweisung von Nationalparks in Deutschland – Akzeptanz und Widerstand.** Naturschutz und Biologische Vielfalt 148, Bonn
- Frohn HW, Blöbbaum A, Küster A, et al. (2017): **Empfehlungen zur Erhöhung der regionalen Akzeptanz bei der Ausweisung von Nationalparks auf der Basis der Analyse ausgewählter Nationalparkausweisungen 1968 bis 2009.** Natur und Landschaft 92: 76-81.
- Job H, Majewski L, Bittlingmaier S, Engelbauer M, Woltering M (2023): **Regionalökonomische Effekte des Tourismus in Biosphärenreservaten Deutschlands; ein Wissenschaftlicher Beitrag zum Integrativen Monitoringprogramm für Großschutzgebiete aus sozioökonomischer Perspektive.** BfN-Schriften 667, Bonn
- Job H, Merlin C, Metzler D, Schamel J, Woltering M (2016): **Regionalwirtschaftliche Effekte durch Naturtourismus in deutschen Nationalparks als Beitrag zum Integrativen Monitoring-Programm für Großschutzgebiete,** BfN-Skripten 431, Bonn
- Nehls G, Diederichs A, Grünkorn T, et al. (2008): **Konzept zur Umsetzung der Natura 2000 Monitoring- und Berichtspflichten in den küstenfernen Gebieten der deutschen Nord- und Ostsee.** Bericht im Auftrag des Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- Prüter J, Garbe H, Gempenleijn J, et al. (2013): **UNESCO Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“.** – In: In: Konold W, Böcker R, Hampicke U (Hrsg.): **Handbuch Naturschutz u. Landschaftspflege**, 28. Erg.Lieferg., III-3.10: 1-20.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [44_3-4_2023](#)

Autor(en)/Author(s): Prüter Johannes

Artikel/Article: [Zur Idee eines zusammenhängenden Großschutzgebiets in der westlichen Ostsee 16-20](#)